

TENTAKEL

Nina Lucia Groß

»Ich glaube, die größte Barmherzigkeit dieser Welt ist die Unfähigkeit des menschlichen Verstandes, alles sinnvoll zueinander in Beziehung zu setzen. Wir leben auf einer friedlichen Insel der Ahnungslosigkeit inmitten schwarzer Meere der Unendlichkeit, und es war nicht vorgesehen, dass wir diese Gewässer weit befahren sollen. Die Wissenschaften steuern alle in völlig verschiedene Richtungen und sie haben uns bislang nur wenig Schaden zugefügt, doch eines Tages wird uns das Aneinanderfügen einzelner Erkenntnisse so erschreckende Perspektiven der Wirklichkeit und unserer furchtbaren Aufgabe darin eröffnen, dass diese Offenbarung uns entweder in den Wahnsinn treibt oder uns aus der tödlichen Erkenntnis in den Frieden und den Schutz eines neuen dunklen Zeitaltersflüchten lässt.«¹

Am Boden der schwarzen Meere der Unendlichkeit von H. P. Lovecraft schläft Cthulhu – das unzählbar alte Monster mit Tintenfischkopf und einem Knäuel Tentakel im Gesicht. In einem todesähnlichen Schlaf ruht er am Meeresgrund und wartet dort auf seine Zeit: dann, wenn die Sterne richtig stehen und er erwachen wird, um sich die Erde und die Menschenleben darauf erneut untertan zu machen. Donna Haraway hat der misogynen und rassistischen Monster-Fantasie von Lovecraft die Buchstaben vertauscht und sie als Chthulu zu neuem Leben erweckt – mit dem Chthuluzän ruft sie ein Zeitalter der arten- und wesen-übergreifenden Kompliz*innenschaft aus, ein Zeitalter des tentakulären Denkens, das immer auch ein Fühlen, Tasten und Probieren ist; ein Zeitalter der Trauernenden, Kompostierenden, Verfilzten, Fasrigen, Wandernden, Treibenden.² Wo Lovecraft in den Tiefen des Noch-Nicht-Bekanntes die Ungeheuer der

unreinen Geschöpfe und die in den Wahnsinn führende Erkenntnis der eigenen Vergänglichkeit vermutet, da sieht Haraway das Refugium neuer Geschichten und Symbiosen. Wo Lovecrafts Erzähler davor warnt, zu viel wissen zu wollen, zu viel erforschen zu wollen, da ruft Haraway zu einer neuen Form des Wissens und Forschens auf, einer, die sich von Linearität und dem menschlichen Monopol des Denkens löst. Die Tentakel, die im Gesicht von Lovecrafts Cthulhu zum Motiv seiner Schrecklichkeit, seiner Un-Menschlichkeit, seiner alles verschlingenden Gefräßigkeit werden, sind bei Haraway Stellvertreter*innen einer möglichen Zukunft, eines von der Logik befreiten Erfassens und einer weichen, einer fühlenden Annäherung.

In Sophia Mairers 30 mal 21 Zentimeter großen Gemälde, das auf den Plakaten der PREMIERENTAGE 2018 zu sehen ist, durchbrechen die Tentakel für einen Moment die Wasseroberfläche, sie tauchen glänzend und schwarz leuchtend in der Sichtbarkeit auf und stellen uns jene Falle des humanen Erkennens, in die wir mit einer zuverlässigen Regelmäßigkeit und Durchschnittlichkeit tappen. Wenn wir Wolken, Schlieren, Tintenkleckse, Wurzeln – oder Tentakel – sehen, dann sehen wir Formen, Figuren, Bekanntes, Erkanntes. Am allerliebsten eine Spiegelung von uns selbst. Etwas Menschliches. Sophia Mairers Tentakel lassen uns ein Gesicht sehen glauben, eine Grimasse, ein Lachen. Ist es das emanzipatorische Lachen der Medusa à la Hélène Cixous oder das gepresste Lächeln des Servicezeitalters, das Grinsen der Entertainer-Künstlerin oder ein wahnsinnig gewordenes Prusten? Wir, die Betrachter*innen, kennen die Spielregeln der Bilder und wissen, was hier auf ewig fixiert ist, ist ein Moment

mit einem Vorher und einem Nachher, es ist ein festgehaltener Augenblick der Sichtbarkeit. Gleich – so wissen wir, geht die Illusion – werden die Tentakel wieder abtauchen und das – auch so geht die Illusion – ganz zufällig entstandene Gesicht verschwindet. Umso mehr hält man im Betrachten an der Vertrautheit und Erkenntnis der Form fest. Verunsicherungen und Beunruhigungen mit fixierten Interpretationen, Bezeichnungen und Normen zu begegnen, ist eine vertraute Strategie.

»All die tausend Namen sind zu groß und zu klein, alle Geschichten sind zu groß und zu klein«³, schreibt Donna Haraway und ruft dazu auf, unruhig zu bleiben, beunruhigt zu bleiben – Ambivalenzen, Schlieren, Uneindeutigkeiten, Verunsicherndes, Unvertrautes auszuhalten. Die von Lovecraft diagnostizierte Unfähigkeit des menschlichen Verstandes, alles sinnvoll miteinander in Beziehung zu setzen, kann so vielleicht, wenn der Mensch nur aufhört, es andauernd um jeden Preis zu versuchen, wirklich zu ungekannten Allianzen, unvorhersehbaren Bildern und neuen Geschichten führen.

¹ Howard Phillips Lovecraft, »Der Ruf des Cthulhu«, 1928 (aus dem Amerikanischen von Andreas Diesel und Frank Festa)

² Siehe Donna Haraway, »Anthropozän, Kapitalozän, Plantagozän, Chthuluzän: Making kin«, 2015 (aus dem Amerikanischen von Tina Reis; Orig. »Tentacular Thinking: Anthropocene, Capitalocene, Chthulucene«, 2016)

³ Donna Haraway, »Anthropozän, Kapitalozän, Plantagozän, Chthuluzän: Making kin«, 2015